



Gunthard Weber (Hrsg.)

Derselbe Wind lässt viele Drachen steigen

Systemische Lösungen
im Einklang



Carl-Auer



Derselbe Wind lässt viele Drachen steigen

.....
Gunthard Weber (Hrsg.)

Systemische Lösungen im Einklang

Online-Ausgabe 2012

Umschlaggestaltung: nach Göbel/Riemer
Umschlagfoto: © Malena und Philipp K - Fotolia.com
Satz: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten

Online-Ausgabe, 2012
ISBN 978-3-89670-876-2
© 2001, 2012 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt und darf sowohl
als Ganzes wie in Teilen nur mit Genehmigung des Verlags kopiert,
vervielfältigt oder in Umlauf gebracht werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen
und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie
einfach eine leere E-Mail an: carl-auer-info-on@carl-auer.de.

Carl-Auer Verlag
Vangerowstr. 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
E-Mail: info@carl-auer.de

.....

Inhalt

Vorwort von Gunthard Weber ... 10

Danksagung ... 11

I. Grundsätzliches ... 13

Bert Hellinger

Einsicht durch Verzicht ... 14

Der phänomenologische Erkenntnisweg in der Psychotherapie
am Beispiel des Familien-Stellens

Rupert Sheldrake

Das morphische Feld sozialer Systeme ... 29

Matthias Varga von Kibéd

**Wie wir durch Aufstellungen Handlungen
einladen, sich in uns zu manifestieren ... 43**

Bemerkungen über einige religionsphilosophische Aspekte
der Aufstellungsarbeit

II. Systemisch-konstruktivistisch und systemisch-phänomenologisch: zwei Welten? ... 55

Eva Madelung

**Ökologie des Geistes und Ordnungen der Liebe:
zwei systemische Sichtweisen im Vergleich ... 56**

Insa Sparrer

**Konstruktivistische Aspekte der Phänomenologie und
phänomenologische Aspekte des Konstruktivismus ... 68**

Siegfried Essen

**Die Ordnungen und die Intuition:
Konstruktivismus und Phänomenologie im Einklang? ... 98**

Dagmar und Friedrich Ingwersen

**Das (unbekümmerte) Miteinander und Füreinander der
Methodiken der „Neuen Heidelberger Schule“ und der
„Phänomenologischen Methode“ Bert Hellingers im
stationären Setting einer psychosomatischen Klinik ... 112**

III. Aufstellungen als Rituale ... 129

Guni-Leila Baxa

Aufstellungen als Übergangsrituale ... 130

Angelika Glöckner

Rituale und lösende Sätze ... 143

Alfred R. Austermann

**Anleitungen zu Ahnenritualen in Ergänzung
zum Familien-Stellen ... 156**

IV. Über die Lebenden hinaus ... 167

Albrecht Mahr

Die Offenheit des wissenden Feldes ... 168

Von personalen zu transpersonalen Erfahrungen
in Aufstellungen

Heinz Stark

Die Rückkehr der Schamanen ... 180

Vom Umgang mit dem Tod und den Toten

V. Anwendungsfelder ... 199

Freda Eidmann

Aufstellungen von Organsystemen in der Psychoonkologie ... 200
Erfahrungen und Hypothesen

Diana Drexler

Familien-Stellen und Suchtverhalten: Gesammelte Erfahrungen ... 217

Franz Ruppert

Welche Ursachen haben panische Ängste? ... 226

Thomas von Stosch

**Erste Erfahrungen mit dem Familien-Stellen
in der Behandlung autistischer Kinder ... 237**

Hans Baitinger

Homöopathie und Aufstellungsarbeit ... 257

Systemische Betrachtung der Gemeinsamkeiten und
Unterschiede im Umgang mit Ähnlichkeiten

Günter Schricker

„Ich fühle mich wie zerrissen“ ... 269

Engagement und Ordnung in der Schule

Christl Lieben

Traumarbeit mit Aufstellungen ... 278

Kristine Erb

Juristische Aufstellungen ... 285

Sneh Victoria Schnabel

**Familien-Stellen mit Ureinwohnern des Nordwestens
von Amerika ... 290**

VI. Besonderes ... 301

Monika und Rainer Adamaszek

Konstellation und genographische Analyse ... 302

Thomas Schäfer

Märchen über Leben und Tod in systemischer Sicht ... 322

Dimitris Stavropoulos

Unsere gemeinsamen Wurzeln ... 330

Verstrickung und Lösungsversuch in der antiken
griechischen Mythologie und Tragödie im Vergleich
zum systemisch-phänomenologischen Ansatz und
dem Familien-Stellen

VII. Zur Technik des Familien-Stellens ... 343

Heidi Baitinger

Mögliche Wege zu einer absichtslosen therapeutischen Haltung und zum phänomenologischen Schauen ... 344

Jakob Robert Schneider

Zur Technik des Familien-Stellens ... 349

VIII. Kritische Momente in der Aufstellungsarbeit ... 389

Gunthard Weber und Otto Brink

Der Umgang mit einigen herausfordernden Situationen während des Familien-Stellens ... 390

Robert Langlotz

Kann Familien-Stellen schaden? ... 402

Erfahrungen eines Psychiaters

IX. Round Table ... 409

*Bert Hellinger, Anne Ancelin Schützenberger
und Rupert Sheldrake*

Podiumsgespräch ... 410

X. Die Erdung ... 429

Hunter Beaumont

**„Vielleicht ist es wichtiger,
dass sich die Erde um uns kümmert“ ... 430**

Die Autoren ... 437

.....

Vorwort

Bei der Vielzahl veranstalteter Tagungen kommt es nur sehr selten vor, dass während eines Kongresses neue Einsichten und Ideen, die in ganz unterschiedlichen Kontexten und Ländern von sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten mit ganz unterschiedlichen Lebensläufen und unterschiedlichen Berufswegen entwickelt wurden, in einem spontan vereinbarten, gemeinsamen Gespräch unmerklich zusammenfließen, sich als hoch kompatibel erweisen und sich auf eine gute Weise gegenseitig ergänzen und gegenseitig befruchten. In dem Rundgespräch am ersten Abend der zweiten Arbeitstagung der *Arbeitsgemeinschaft Systemische Lösungen nach Bert Hellinger* im April 1999 fand ein solches Gespräch zwischen Anne Ancelin Schützenberger, Rupert Sheldrake und Bert Hellinger in Wiesloch statt (siehe Kap. 9 in diesem Band). Erstaunlich war, dass die drei so gut wie keine Zeit des Abtastens und Kennenlernens zu brauchen schienen, um in einen intensiven Gedankenaustausch einzutreten. Es war, als hätten sie sich schon vorher in einem gemeinsamen Feld bewegt und aus demselben Erkenntnisreservoir geschöpft. Dieses Gespräch war wie eine Bestätigung der Phänomene und Prozesse, die Rupert Sheldrake „morphische Felder“ und „morphische Resonanz“ und Bert Hellinger „Große Seele“ genannt haben und die auch Gregory Bateson (1979) in seinem Buch *Geist und Natur* beschreibt.

Es war die Absicht dieser Tagung, zu zeigen – das drückt ja schon der Tagungstitel aus, der gleichzeitig Buchtitel ist –, wie kreativ die Aufstellungsarbeit inzwischen in unterschiedlichsten Bereichen angewandt wird. Insofern ist dieser Band eine Fortsetzung der Tagungsberichte der ersten Arbeitstagung (siehe Weber 1998). In manchen Beiträgen wird deutlich, dass es erst innovative Schritte und vorläufige Erfahrungen sind, über die berichtet wird. Sie sollen die Leser/innen ermutigen, die Erkenntnisse und Einsichten des Familien-Stellens und der Organisationenaufstellungen auf weitere Arbeitsbereiche zu übertragen, denn Systemaufstellungen

sind keine Psychotherapiemethode im engeren Sinne, sondern ein bei unterschiedlichsten Fragestellungen in einem breiten Spektrum von Humansystemen nutzbringend anwendbarer Beratungs- und Lösungsansatz.

Wichtige Themen der Tagungsbeiträge waren: Die Übereinstimmung und Unterschiede der systemisch-konstruktivistischen und der systemisch-phänomenologischen Zugangsweise zur Wirklichkeit, die Untersuchung, inwieweit Aufstellungen Ähnlichkeiten mit Übergangsritualen und schamanistischen Vollzügen haben (zu diesem Thema wird Daan van Kampenhout im Herbst 2001 ein anregendes Buch veröffentlichen) und die Auseinandersetzungen und Erfahrungen darüber, ob und wie das Familien-Stellen Beziehungen zu der Welt der Toten herstellen kann, die, wie einige sogar postulieren, gute Einflüsse auch in der Welt der Toten haben können.

Soviel wird auf alle Fälle deutlich: Bert Hellinger hat mit der Entwicklung des Familien-Stellens eine neuzeitliche Möglichkeit und Form des Anschlusses an die Ahnen und ihrer Würdigung geschaffen, wie sie in fast allen Kulturen seit Menschengedenken zum religiösen Vollzug gehören. Sein grundlegender Vortrag „Einsicht durch Verzicht“ fasst zudem die zentralen Grundhaltungen und Vorgänge beim Familien-Stellen auf eine wunderbar verdichtete Weise zusammen. Ergänzt wird dieser besonders durch Jakob Schneiders grundlegenden Beitrag „Zur Technik des Familien-Stellens“.

Die gesamte Tagung – von den eineinhalb Tagen, an denen Bert Hellinger gemeinsam mit Hunter Beaumont Familien aufstellte, bis hin zu Hunter Beaumonts Abschlussworten – schien von vielen guten Geistern begleitet. Ich hoffe, dass diejenigen, die nicht an der Tagung teilnehmen konnten, durch diese Zusammenfassung einen Eindruck davon und außerdem viele gute Anregungen bekommen.

*Wiesloch, im März 2001
Gunthard Weber*

Literatur

- Bateson, G. (1979): Geist und Natur. Frankfurt/M. (Suhrkamp).
Kampenhout, D. v. (i. Vorb.): Die Heilung kommt von außerhalb. Schamanismus und Familien-Stellen. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme).
Weber, G. (1998): Praxis des Familien-Stellens. Beiträge zu systemischen Lösungen nach Bert Hellinger. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme).

Danksagung

Mein ganz großer Dank gilt vor allen anderen Bert Hellinger. Wann immer ich ihm die Absicht mitteilte, eine Tagung zu veranstalten oder etwas zur Aufstellungsarbeit zu veröffentlichen, fand ich seine unmittelbare, tatkräftige und liebevolle Unterstützung. Sowohl er wie auch Hunter Beaumont haben die Familienaufstellungen an den ersten beiden Tagen des Kongresses zudem kostenlos durchgeführt und so wesentlich dazu beigetragen, dass die Arbeitsgemeinschaft ihre Aktivitäten und ihre Informationsarbeit auch aus den Überschüssen dieser Tagung finanzieren konnte. Mein Dank gilt auch Albrecht Mahr, der sich mit großem Einsatz dafür einsetzte, dass Anne Ancelin Schützenberger und Rupert Sheldrake zu dem Kongress gekommen sind. Diana Drexler arbeitete viele der Beiträge dieses Buches für mich durch und gab mir ganz wichtige Anregungen für die Herausgabe. Allen Autoren/innen danke ich für die gute Zusammenarbeit und ihr Vertrauen und allen Mitarbeitern/innen des Carl-Auer-Systeme Verlages für ihre Geduld und ihren großen Einsatz.

.....

I. Grundsätzliches

Einsicht durch Verzicht

Der phänomenologische Erkenntnisweg in der Psychotherapie am Beispiel des Familien-Stellens

Bert Hellinger

Zwei Bewegungen führen zur Einsicht. Die eine greift aus und will ein bisher Unbekanntes erfassen bis sie seiner habhaft und es ihr verfügbar wird. Von dieser Art ist das wissenschaftliche Bemühen, und wir wissen, wie sehr es unsere Welt und unser Leben verwandelt, gesichert und bereichert hat.

Die zweite Bewegung entsteht, wenn wir während des ausgreifenden Bemühens innehalten und den Blick nicht mehr auf ein bestimmtes Fassbares, sondern auf ein Ganzes richten. Der Blick ist also bereit, das Viele vor ihm gleichzeitig aufzunehmen. Wenn wir uns auf diese Bewegung einlassen, zum Beispiel im Angesicht einer Landschaft oder einer Aufgabe oder eines Problems, merken wir, wie unser Blick zugleich füllig wird und leer. Denn sich der Fülle aussetzen und sie aushalten kann man nur, wenn man zunächst vom Einzelnen absieht. Dabei halten wir in der ausgreifenden Bewegung inne und ziehen uns etwas zurück, bis wir jene Leere erreichen, die der Fülle und Vielfalt standhalten kann.

Diese zuerst innehaltende und dann sich zurücknehmende Bewegung nenne ich phänomenologisch. Sie führt zu anderen Einsichten als die ausgreifende Erkenntnisbewegung. Dennoch ergänzen sich beide. Denn auch bei der ausgreifenden, wissenschaftlichen Erkenntnisbewegung müssen wir zuweilen innehalten und unseren Blick vom Engen auf das Weite richten, und vom Nahen auf das Ferne. Und auch die phänomenologisch gewonnene Einsicht bedarf der Überprüfung am Einzelnen und Nächsten.

Der Vorgang

Auf dem phänomenologischen Erkenntnisweg setzt man sich innerhalb eines Horizontes der Vielfalt von Erscheinungen aus, ohne zwischen ihnen zu wählen oder sie zu werten. Dieser Erkenntnisweg erfordert also ein Leerwerden sowohl in Bezug auf bisherige Vorstellungen als auch in Bezug auf die inneren Bewegungen, seien diese

nun gefühlsmäßiger, willentlicher oder urteilender Art. Die Aufmerksamkeit ist dabei zugleich gerichtet und ungerichtet, gesammelt und leer.

Die phänomenologische Haltung erfordert gespannte Handlungsbereitschaft, doch ohne Vollzug. Durch diese Spannung werden wir in höchstem Maße wahrnehmungsfähig und wahrnehmungsbereit. Wer die Spannung aushält, erfährt nach einer Weile, wie sich das Viele innerhalb des Horizontes um eine Mitte fügt, und er erkennt plötzlich einen Zusammenhang, vielleicht eine Ordnung, eine Wahrheit oder den weiterführenden Schritt. Diese Einsicht kommt gleichsam von außen, wird als Geschenk erfahren und ist, in der Regel, begrenzt.

Das Familien-Stellen

Was die phänomenologische Vorgehensweise ermöglicht und was sie erfordert, lässt sich besonders eindrucksvoll beim Familien-Stellen erfahren und beschreiben. Denn zum einen ist das Familien-Stellen selbst das Ergebnis eines phänomenologischen Erkenntnisweges und zum anderen gelingt die phänomenologische Vorgehensweise, sobald es um Wesentliches geht, nur mit Zurückhaltung und im Vertrauen in die durch sie ermöglichte Erfahrung und Einsicht.

Der Klient

Was geschieht, wenn in der Psychotherapie ein Klient seine Familie aufstellt? Zuerst wählt er aus einer Gruppe die Stellvertreter für Mitglieder seiner Familie aus, also für den Vater, die Mutter, die Geschwister und auch für sich selbst. Dabei spielt es keine Rolle, wen er für die verschiedenen Mitglieder auswählt. Es ist sogar besser, wenn er unabhängig von Äußerlichkeiten und ohne eine bestimmte Absicht diese Stellvertreter auswählt, denn das ist bereits ein erster Schritt in Richtung auf das Sich-Zurücknehmen und den Verzicht auf Absichten und alte Bilder. Wer nach äußeren Gesichtspunkten wählt, zum Beispiel nach Alter oder Körpermerkmalen, ist nicht in der Haltung der Offenheit für das Wesentliche und Unsichtbare. Er begrenzt die Aussagekraft der Aufstellung durch äußerliche Rücksichten, und damit ist für ihn das Familien-Stellen vielleicht schon zum Scheitern verurteilt. Deswegen macht es auch nichts aus und ist manchmal sogar besser, wenn der Therapeut die Stellvertreter aus-

wählt und den Klienten mit diesen seine Familie aufstellen lässt. Das einzige Merkmal, das beachtet werden muss, ist das Geschlecht, dass also für Männer Männer gewählt werden und für Frauen Frauen.

Sind die Stellvertreter ausgewählt, stellt der Klient sie räumlich in Beziehung zueinander auf. Dabei ist es hilfreich, wenn er sie mit beiden Händen bei den Schultern nimmt und sie so in Verbindung mit ihnen an ihren Platz stellt. Während des Aufstellens bleibt er gesammelt, achtet auf seine innere Bewegung und folgt ihr, bis sich für ihn der Platz, auf den er den Stellvertreter geführt hat, stimmig anfühlt. Er ist während des Aufstellens nicht nur mit dem Stellvertreter und mit sich selbst, sondern auch mit dem Umfeld in Kontakt und empfängt von daher Signale, die ihn den richtigen Platz für diese Person finden lassen. So macht er es auch mit den übrigen Stellvertretern, bis sie alle an ihrem Platz stehen. Bei diesem Vorgang ist der Klient gleichsam selbstvergessen, und er wacht aus dieser Selbstvergessenheit auf, wenn alle aufgestellt sind. Manchmal hilft es, wenn er anschließend um die aufgestellte Gruppe herumgeht und korrigiert, was sich noch nicht ganz stimmig anfühlt. Dann setzt er sich.

Wenn jemand nicht in der Haltung der Selbstvergessenheit und des Sich-Zurücknehmens ist, fällt das sofort auf, wenn er zum Beispiel einzelnen Stellvertretern eine bestimmte Körperhaltung im Sinne einer Skulptur vorschreiben will oder wenn er sehr schnell aufstellt, so als folge er einem vorgefassten Bild, oder wenn er vergisst, eine Person aufzustellen, oder wenn er, ohne gesammeltes Aufstellen, erklärt, eine Person stehe schon an ihrem richtigen Platz. Eine Aufstellung, die nicht auf diese gesammelte Weise erfolgt, endet oft in einer Sackgasse und in Verwirrung.

Der Therapeut

Damit eine Aufstellung gelingt, muss auch der Therapeut sich von seinen Absichten und Bildern lösen. Indem er sich selbst zurücknimmt und sich gesammelt der Aufstellung aussetzt, erkennt er sofort, wenn der Klient durch vorgefasste Bilder oder das Ausweichen vor dem, was sich zu zeigen beginnt, seine Aufstellung beeinflussen will. Er verhilft dann dem Klienten zur Sammlung und zur Bereitschaft, sich dem Geschehen zu stellen, oder, wenn das nicht möglich ist, bricht er die Aufstellung ab.

Die Stellvertreter

Das innere Sich-Zurücknehmen von eigenen Vorstellungen, Absichten und Ängsten wird auch von den Stellvertretern verlangt. Das heißt, dass sie, während sie aufgestellt werden, genau auf die Veränderungen achten, die sich bei ihnen in ihrer körperlichen Befindlichkeit und ihren Gefühlen einstellen, zum Beispiel darauf, dass das Herz schneller schlägt, sie zu Boden schauen wollen und sie sich plötzlich schwer oder leicht fühlen, oder wütend oder traurig. Auch ist es hilfreich, wenn sie auf die Bilder, die auftauchen, achten und wenn sie auf die inneren Geräusche oder Worte hören, die sich aufdrängen.

Zum Beispiel hörte ein Amerikaner, der gerade Deutsch lernte, während einer Aufstellung, in der er einen Vater vertrat, dauernd den Satz: „Sagen Sie Albert!“ Später fragte er den Klienten, ob ihm der Name Albert etwas sage. „Aber ja“, war die Antwort, „so heißen mein Vater und mein Großvater, und Albert ist mein zweiter Vorname.“

Ein anderer Stellvertreter, der in einer Aufstellung den Sohn eines bei einem Hubschrauberabsturz tödlich verunglückten Vaters vertrat, hörte dauernd die Rotorgeräusche eines Hubschraubers. Dieser Sohn war selbst einmal als Pilot eines Hubschraubers mit seinem Vater abgestürzt, überlebte aber mit ihm.

Natürlich braucht es ein hohes Einfühlungsvermögen und eine hohe Bereitschaft, von eigenen Vorstellungen abzusehen, bis so etwas gelingt, und der Therapeut muss vorsichtig sein, damit von den Stellvertretern nicht Phantasien als Wahrnehmungen ausgegeben werden. Dieser Gefahr können sowohl der Therapeut als auch die Stellvertreter umso leichter entgehen, je weniger Vorinformationen sie über die Familie haben.

Die Fragen

Die phänomenologische Wahrnehmung gelingt am besten, wenn nur das Notwendigste erfragt wird, und zwar erst unmittelbar vor der Aufstellung. Diese notwendigen Fragen sind:

1. Wer gehört zur Familie?
2. Sind Familienmitglieder tot geboren oder früh verstorben, und gab es in der Familie besondere Schicksale, zum Beispiel eine Behinderung?

3. War jemand von den Eltern oder Großeltern vorher in einer festen Bindung, also verlobt, verheiratet oder sonst wie in einer längeren bedeutsamen Beziehung?

Eine weitergehende Anamnese erschwert, in der Regel, die phänomenologische Wahrnehmung sowohl beim Therapeuten als auch bei den Stellvertretern. Deswegen lehnt der Therapeut auch Vorgespräche oder Fragebögen, die über die genannten Fragen hinausgehen, ab. Aus dem gleichen Grund sollen die Klienten während des Aufstellens nichts sagen, noch sollen die Stellvertreter an den Klienten irgendwelche Fragen stellen.

Die Sammlung

Manche Stellvertreter sind versucht, das, was sie fühlen, eher vom Bild der Aufstellung abzulesen, statt dass sie auf ihre Körperwahrnehmung und das unmittelbare innere Gefühl achten. Zum Beispiel sagte der Stellvertreter eines Vaters, er fühlte sich von den Kindern konfrontiert, weil diese ihm gegenüber aufgestellt wurden. Doch als er auf das unmittelbare innere Gefühl achtete, merkte er, dass er sich gut fühlte. Er hatte sich durch das äußere Bild von der unmittelbaren Wahrnehmung abhalten lassen.

Manchmal, wenn ein Stellvertreter etwas fühlt, das ihm anstößig erscheint, verschweigt er es, zum Beispiel, dass er als Vater zur Tochter eine erotische Anziehung wahrnimmt. Oder eine Stellvertreterin traut sich nicht zu sagen, dass sie als Mutter sich besser fühlt, wenn eines ihrer Kinder einem Familienmitglied in den Tod nachfolgen will.

Der Therapeut achtet daher auf die feinen Körpersignale, zum Beispiel ein Lächeln oder ein Sich-Aufrichten oder ein unwillkürliches Zusammenrücken von Personen. Wenn er solche Wahrnehmungen mitteilt, können die Stellvertreter ihre Wahrnehmung nochmals überprüfen.

Manche Stellvertreter machen auch Gefälligkeitsaussagen, weil sei meinen, sie würden dem Klienten dadurch helfen oder könnten ihn trösten. Solche Stellvertreter sind nicht mit dem Geschehen in Kontakt, und der Therapeut muss sie sofort durch andere ersetzen.

Die Zeichen

Ein Therapeut, der nicht selbst dauernd in der absichtslosen und furchtlosen gesammelten Wahrnehmung der Gesamtsituation ver-

harrt, wird durch vordergründige Aussagen von Stellvertretern oft auf eine falsche Fährte oder in eine Sackgasse gelockt. Dadurch werden auch die anderen Stellvertreter verunsichert.

Es gibt ein untrügliches Zeichen, ob eine Aufstellung auf dem richtigen Weg ist oder ihn verfehlt. Wenn sich in der beobachtenden Gruppe Unruhe bemerkbar macht und die Aufmerksamkeit nachlässt, hat die Aufstellung keine Chance mehr. Je schneller der Therapeut dann abbricht, desto besser. Der Abbruch ermöglicht allen Beteiligten, sich neu zu sammeln und, nach einiger Zeit, nochmals von vorn zu beginnen. Manchmal kommt auch aus der beobachtenden Gruppe ein Hinweis, der weiterführt. Es muss sich aber um eine Beobachtung handeln. Wenn nur gerätselt oder gedeutet wird, verschlimmert es die Verwirrung. Dann muss der Therapeut auch die Diskussion stoppen und die Gruppe zur Sammlung und zum Ernst zurückführen.

Die Offenheit

Ich habe diese Vorgehensweisen und die Hindernisse, die auftreten können, ausführlicher behandelt, um damit dem leichtfertigen Familien-Stellen Grenzen zu setzen. Das Familien-Stellen wird sonst leicht in Misskredit gebracht.

Manche gehen beim Familien-Stellen auch anders vor. Wenn es aus gesammelter Aufmerksamkeit heraus geschieht, kann das sehr erfolgreich sein. Wenn es aber aus einem Bedürfnis nach Abgrenzung oder nach Profilierung geschieht, wird die phänomenologische Offenheit durch Absichten eingeschränkt. Profilieren kann man sich am besten, wenn man neue Wahrnehmungen macht, die sich am Ergebnis bewähren, und an denen man auch andere teilhaben lässt.

Wenn die Abgrenzung aber mehr theoretischen Vorstellungen folgt oder von Absichten und Ängsten beeinflusst ist, welche der Wirklichkeit, wie sie erscheint, die Zustimmung verweigern, führt das zum Verlust der phänomenologischen Wahrnehmungsbereitschaft mit entsprechenden Folgen für die therapeutische Wirkung.

Auch wenn das Familien-Stellen eher der Neugierde dient, verliert es seinen Ernst und seine Kraft. Vom Feuer bleibt dann vielleicht nur noch die Asche und vom Mantel die Schleppe.

Der Anfang

Doch nun zurück zur Aufstellung. Die Frage, die der Therapeut zuerst entscheidet, ist: Wird die Gegenwarts- oder die Herkunfts-

familie aufgestellt. Bewährt hat sich, wenn man mit der Gegenwartsfamilie beginnt. Dann kann man jene Personen, die aus der Herkunftsfamilie noch stark in die Gegenwartsfamilie hineinwirken, später dazustellen und bekommt dadurch ein Bild, in dem die belastenden und heilenden Einflüsse über mehrere Generationen hinweg sichtbar und spürbar werden. Nur wenn die Schicksale in der Herkunftsfamilie besonders schwer sind, fängt man mit der Herkunftsfamilie an.

Die nächste Frage ist: Mit welchen Personen soll die Aufstellung beginnen? Man fängt mit der Kernfamilie an, also Vater, Mutter und die Kinder. Ist ein Kind tot geboren oder früh verstorben, stellt man es erst später dazu, damit man sehen kann, welche Wirkung es auf die Familie hat, wenn es in den Blick kommt. Die Regel ist, man fängt mit wenigen Personen an und lässt ausgehend von ihnen sich die Aufstellung Schritt für Schritt entwickeln.

Die Vorgehensweise

Wenn das erste Bild steht, gibt man dem Klienten und den Stellvertretern etwas Zeit, um sich dem Bild auszusetzen und es wirken zu lassen. Oft beginnen die Stellvertreter spontan zu reagieren, zum Beispiel indem sie zittern oder weinen oder den Kopf senken, schwer atmen oder indem sie interessiert oder verliebt auf jemanden schauen.

Manche Therapeuten befragen die Stellvertreter zu schnell nach ihrer Befindlichkeit und behindern oder unterbinden dadurch diesen Vorgang. Wer zu schnell die Stellvertreter befragt, benutzt das leicht als Ersatz für die eigene Wahrnehmung und verunsichert damit auch die Stellvertreter.

Der Therapeut lässt das Bild erst einmal auch auf sich selbst wirken. Oft sieht er sofort, welche Person am meisten belastet oder gefährdet ist. Wenn diese beispielsweise abgewandt und abseits der anderen aufgestellt wurde, sieht er, dass sie weggehen oder sterben will. Dann braucht er sie, ohne jemanden vorher zu befragen, nur ein paar Schritte weiter zu führen in die Richtung, in die sie schaut, und auf die Wirkung zu achten, die diese Veränderung bei ihr und den anderen Stellvertretern auslöst.

Oder wenn alle Stellvertreter in die gleiche Richtung schauen, weiß er sofort, dass vor ihnen eine Person stehen muss, die vergessen

oder ausgeklammert wurde, zum Beispiel ein früh verstorbenes Kind oder ein früherer Verlobter der Mutter, der im Krieg fiel. Dann fragt er den Klienten, wer das sein könnte, und stellt die Person in das Bild, bevor irgendeiner der Stellvertreter etwas gesagt hat.

Oder wenn die Mutter von ihren Kindern so umstellt ist, dass der Eindruck entsteht, diese wollten sie am Gehen hindern, fragt der Therapeut den Klienten sofort: Was ist in der Herkunftsfamilie der Mutter passiert, das diesen Sog zu gehen erklären könnte? Dann sucht er zuerst eine Entlastung und Lösung für die Mutter, bevor er mit den anderen Stellvertretern weiterarbeitet.

Der Therapeut entwickelt also die nächsten Schritte aus der Anfangsaufstellung und holt sich zusätzliche Informationen vom Klienten für den nächsten Schritt, ohne mehr zu tun oder zu erfragen, als er für diesen Schritt braucht. Dadurch behält die Familienaufstellung ihre Konzentration auf das Wesentliche und ihre besondere Dichte und Spannung. Jeder unnötige Schritt, jede unnötige Frage, jede zusätzliche Person, die für die Lösung nicht notwendig ist, vermindert die Spannung und lenkt von den wichtigen Personen und Ereignissen ab.

Verdichtete Aufstellungen

Manchmal genügt es sogar, nur zwei Stellvertreter aufzustellen, zum Beispiel eine Mutter und ihren an Aids erkrankten Sohn. Der Therapeut braucht dann nicht einmal weitere Anweisungen zu geben. Er überlässt die Stellvertreter den Gefühlen und Bewegungen, die sich aus dem Kraftfeld zwischen ihnen ergeben, doch ohne dass sie dabei etwas sagen. So läuft ein wortloses Drama ab, bei dem nicht nur die Gefühle der beteiligten Personen ans Licht kommen, sondern sich auch eine Bewegung ergibt, die zeigt, welche Schritte für beide noch möglich oder gemäß sind.

Der Raum

Hier zeigt sich die wohl erstaunlichste Wirkung der phänomenologischen Haltung und Vorgehensweise. Die gesammelte Zurückhaltung des Therapeuten und der beteiligten Gruppe schafft den Raum, in dem Beziehungen und Verstrickungen ans Licht kommen und sich auf eine Lösung hinbewegen, welche die Stellvertreter wie von einer von außen wirkenden mächtigen Kraft bewegt erscheinen

lassen. Diese Kraft bedient sich ihrer und lässt viele gängigen psychologischen und philosophischen Annahmen als unzulänglich oder verfehlt erscheinen.

Die Teilhabe

Als Erstes zeigt sich dabei, dass es offenbar ein Wissen durch Teilhabe gibt. Die Stellvertreter in einer Aufstellung verhalten sich und fühlen wie die Personen, die sie darstellen, obwohl weder sie noch der Therapeut Vorinformationen über sie haben, die über die vorher genannten äußeren Fakten und Ereignisse hinausgehen. Oft ist der Klient verblüfft, dass die Stellvertreter die gleichen Äußerungen machen, die er von den wirklichen Personen kennt, oder dass sie die gleichen Gefühle und Symptome zeigen, welche die wirklichen Personen haben. Von daher lässt sich schließen, dass auch die wirklichen Familienmitglieder dieses Wissen durch Teilhabe besitzen, sodass ihrer Seele nichts Bedeutsames aus ihrer Familie verborgen bleibt.

Vor kurzem hat mir eine Bekannte von einer Frau berichtet, deren Vater Jude war, der das aber vor seinen Kindern verheimlicht hatte, auch indem er alle taufen ließ. Sie hat es von ihm erst kurz vor seinem Tod erfahren. Dabei erfuhr sie auch, dass ihr Vater noch zwei Schwestern hatte, die in einem Konzentrationslager umgekommen sind. Diese Frau hatte hintereinander mehrere Berufe. Erst war sie Bäuerin, und dann hat sie alte Möbel restauriert, bevor sie ihren jetzigen therapeutischen Beruf ergriff. Als sie nun nachforschte, um mehr über die Lebensumstände ihrer toten Tanten zu erfahren, kam ans Licht, dass die eine einen Bauernhof führte und die andere einen Antiquitätenladen. Ohne darum zu wissen, war sie beiden durch ihre Berufe nachgefolgt und hat sich so mit ihnen verbunden.

Das Kraftfeld

Wie das zu erklären ist, bleibt rätselhaft. Rupert Sheldrake hat über viele Beobachtungen und Experimente nachgewiesen, dass Hunde durch ihr Verhalten zeigen, dass sie sofort erspüren, wenn sich ihr abwesendes Herrchen oder Frauchen auf den Heimweg macht, und dass sie auch sofort merken, wenn dieser Heimweg unterbrochen wird. Sie spüren das sogar über Kontinente hinweg. Entfernungen scheinen dabei keine Rolle zu spielen. Es muss also ein Kraftfeld

geben, über das beide miteinander unmittelbar in Verbindung stehen.

Die Toten

Beim Familien-Stellen wird aus dem Verhalten der Stellvertreter und damit natürlich auch aus dem Verhalten und den Schicksalen der wirklichen Familienmitglieder zusätzlich deutlich, dass sie mit Personen in Verbindung sind, die längst verstorben sind. Wie anders soll man es sonst erklären, dass sich in einer Familie während der letzten hundert Jahre drei Männer aus verschiedenen Generationen jeweils mit 27 Jahren am 31. Dezember umgebracht haben und dass Nachforschungen ergaben, dass der erste Mann der Urgroßmutter mit 27 Jahren am 31. Dezember starb und wahrscheinlich von der Urgroßmutter und ihrem späteren Mann vergiftet worden war?

Die Seele

Hier wirkt mehr als ein Kraftfeld. Hier wirkt eine gemeinsame Seele, die nicht nur die lebenden, sondern auch die toten Familienmitglieder miteinander verbindet. Diese Seele umfasst nur bestimmte Familienmitglieder, und wir sehen an der Reichweite ihrer Wirkung, welche Familienmitglieder von ihr erfasst und in ihren Dienst genommen werden. Beginnend mit den Späteren sind dies:

1. die Kinder, einschließlich der tot geborenen und verstorbenen,
2. die Eltern und ihre Geschwister,
3. die Großeltern,
4. manchmal noch der eine oder andere der Urgroßeltern und sogar Ahnen von noch weiter zurück,
5. alle – und das ist besonders bedeutsam –, die zum Vorteil der bisher genannten Mitglieder Platz gemacht haben, vor allem frühere Partner von Eltern oder Großeltern, und alle, durch deren Unglück oder Tod die Familie einen Vorteil oder Gewinn hatte,
6. die Opfer von Gewalt oder Mord durch frühere Mitglieder dieser Familie.

Über die beiden letztgenannten Gruppen möchte ich etwas mitteilen, was erst Erfahrungen aus der letzten Zeit ans Licht gebracht haben.

Bei Aufstellungen mit den Nachkommen von Personen, die sehr großen Reichtum angehäuft hatten, fiel auf, dass es bei den Enkeln und Urenkeln besonders schlimme Schicksale gab, die aus Ereignissen innerhalb der Familie heraus allein nicht verstehbar waren. Erst als die Opfer, deren Tod oder Unglück ein Preis für diesen Reichtum war, dazugestellt wurden, kam das Ausmaß, mit dem ihre Schicksale in diesen Familien weiterwirkten, ans Licht.

Beispiele dafür waren Arbeiter, die beim Bau einer Eisenbahnlinie oder bei Ölbohrungen ums Leben kamen, ohne dass ihr Beitrag für den Reichtum und das Wohlergehen ihrer Unternehmer gewürdigt worden war.

Bei vielen Aufstellungen mit den Nachkommen von Mördern, zum Beispiel von SS-Tätern während des Dritten Reiches, zeigte sich, dass ihre Enkel und Urenkel sich zu den Opfern legen wollten und dadurch extrem selbstmordgefährdet waren.

Die Lösung war für beide Gruppen die gleiche. Die Opfer mussten von allen Familienmitgliedern angeschaut und gewürdigt werden. Sie alle mussten sich vor ihnen verneigen und um sie trauern. Danach mussten die ursprünglichen Gewinner und Täter sich zu den Opfern legen, und die übrigen Familienmitglieder mussten sie dorthin entlassen. Erst dann waren die Nachkommen entlastet.

Hier wird deutlich, diese Familienmitglieder verhalten sich, als hätten sie eine gemeinsame Seele und als seien sie von einer gemeinsamen, ihnen vorgeordneten Instanz in den Dienst genommen und als diene diese Instanz gewissen Ordnungen und als verfolge sie gewisse Ziele.

Die Liebe

Als Erstes sehen wir, dass diese Seele die Familienmitglieder aneinander bindet. Das geht so weit, dass ein Kind die Sehnsucht spürt, dem früh verstorbenen Vater oder der früh verstorbenen Mutter in den Tod nachzufolgen. Auch Eltern oder Großeltern wollen manchmal einem toten Kind oder Enkel in den Tod folgen, und wir beobachten diese Sehnsucht auch zwischen Partnern. Wenn der eine stirbt, will auch der andere oft nicht mehr leben.

Der Ausgleich

Als Zweites sehen wir, dass es in einer Familie über Generationen hinweg ein Bedürfnis nach Ausgleich gibt zwischen Gewinn und

Verlust. Das heißt, die Gewinner auf Kosten anderer bezahlen mit einem Verlust und gleichen damit aus. Oder, wenn es sich bei den Gewinnern um Täter handelt, bezahlen meistens nicht sie, es bezahlen ihre Nachfahren. Diese werden für den Ausgleich von der Familienseele anstelle ihrer Vorfahren herangezogen, oft ohne dass es ihnen bewusst wird.

Der Vorrang der Früheren

Die Familienseele bevorzugt also die Früheren gegenüber den Späteren, und das ist die dritte Bewegung oder Ordnung, der die Familienseele folgt. Ein Späterer ist bereit, für einen Früheren zu sterben, wenn er meint, dass er damit dessen Tod verhindern kann. Oder er ist bereit, für die unerledigte Schuld eines Früheren zu sühnen. Oder eine Tochter vertritt die frühere Frau ihres Vaters und verhält sich zum Vater wie seine Partnerin und zur Mutter wie eine Rivalin. Ist der früheren Frau des Vaters Unrecht geschehen, dann zeigt die Tochter den Eltern gegenüber die Gefühle dieser Frau.

Die Vollständigkeit

Hier wird auch die vierte Bewegung und Ordnung sichtbar, der die Familienseele folgt. Sie achtet auf die Vollständigkeit der Familie und stellt diese stellvertretend mithilfe späterer Mitglieder wieder her.

Ich habe die Bewegungen der Familienseele und die Gesetze und Ordnungen, denen sie folgt, hier nur kurz zusammengefasst. Ausführlich beschreibe ich sie in meinem Buch *Die Mitte fühlt sich leicht an*¹ in den Kapiteln „Schuld und Unschuld in Systemen“, „Die Grenzen des Gewissens“ und „Leib und Seele, Leben und Tod“ sowie in meinem Buch *Ordnungen der Liebe*² im Kapitel „Vom Himmel, der krank macht, und der Erde, die heilt“.

Die Lösungen

Die Frage ist nun: Wie findet der Therapeut für die Klienten eine Lösung? Was ist hier die phänomenologische Vorgehensweise?

1 Bert Hellinger (2000): *Die Mitte fühlt sich leicht an*. München (Kösel), 7. Aufl.

2 Bert Hellinger (2001): *Ordnungen der Liebe*. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme), 7. Aufl.

Sie geht vom Nahen in die Ferne und vom Engen in die Weite. Das heißt, statt nur auf den Klienten zu schauen, schaut der Therapeut auch auf dessen Familie, und statt nur auf den Klienten und dessen Familie zu schauen, schaut er über beide hinaus auf das Kraftfeld und die Seele, die sie umschließen. Denn dass der Einzelne und seine Familie in ein größeres Kraftfeld und in eine größere Seele eingebunden sind und von ihnen über sich hinaus benutzt und in den Dienst genommen werden, ist offenkundig. Ebenso, dass sich die Einsicht in das Problem und die möglichen Lösungen oft erst aus der Verbindung mit dem jeweils Größeren ergeben.

Wenn ich also der Seele des Klienten helfen will, sehe ich sie gesteuert von der Familienseele. Doch wenn ich auch hier nur auf den Klienten und seine Familie schaue, erkenne ich vielleicht die Ordnungen und Gesetze, welche zu Verstrickungen führen. Wo aber die Lösungen liegen, erfasse ich erst, wenn ich einen Zugang finde zu dem Kraftfeld und zu den Dimensionen der Seele, welche den Einzelnen und seine Familie übersteigen. Diese Dimensionen der Seele können wir nicht beeinflussen. Wir können uns ihnen nur öffnen. Denn wenn es um das Entscheidende geht, wird uns die Einsicht in die lösenden und heilenden Bilder, Sätze und Schritte von dieser Seele geschenkt. Der Therapeut öffnet sich für das Wirken dieser großen Seele durch die völlige Zurücknahme seiner Absicht und seiner Rücksichtnahme auf das, was er vielleicht fürchtet, einschließ-lich der Furcht zu scheitern. Dann kommt ihm plötzlich ein Bild oder ein Wort oder ein Satz, der ihm den nächsten Schritt erlaubt. Doch es ist immer ein Schritt ins Dunkle. Erst am Ende zeigt sich, dass es der richtige Schritt war, der die Not wendete. Mit diesen Dimensionen der Seele kommen wir also über die phänomenologische Haltung in Berührung. Das heißt also, eher durch das gesammelte Nicht-Handeln als durch Handeln.

Durch seine gesammelte Gegenwart verhilft der Therapeut auch dem Klienten zu dieser Haltung und zu der aus ihr sich ergebenden Einsicht und Kraft. Oft hält der Klient diese Einsicht nicht aus und verschließt sich ihr wieder. Auch dem stimmt der Therapeut durch seine Zurückhaltung zu. Auch hier lässt er sich weder durch einen inneren noch durch einen äußeren Anspruch in das Schicksal des Klienten und seiner Familie verstricken. Das mag hart erscheinen, ist aber die Konsequenz aus der Erfahrung, dass jede auf diese Weise geschenkte Einsicht unvollkommen und vorläufig ist, sowohl für den Therapeuten als auch für den Klienten.

Ich komme zum Schluss nochmals auf den Anfang zurück, auf den Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen und dem phänomenologischen Erkenntnisweg. Ich habe ihn schon vor Jahren in einer Geschichte zusammengefasst. Sie heißt:

Zweierlei Wissen

Ein Gelehrter fragte einen Weisen,
wie sich das Einzelne zu einem Ganzen fügte
und wie das Wissen um das Viele
sich vom Wissen um die Fülle
unterscheide.

Der Weise sagte:

„Das weit Verstreute wird zu einem Ganzen,
wenn es zu einer Mitte findet
und gesammelt wirkt.
Denn erst durch eine Mitte wird das Viele
wesentlich
und wirklich,
und seine Fülle erscheint uns dann als einfach,
fast wie wenig,
wie eine ruhige Kraft auf Nächstes hin,
die unten bleibt
und nahe dem, was trägt.

Um Fülle zu erfahren
oder mitzuteilen,
muss ich daher nicht alles einzeln
wissen,
sagen,
haben,
tun.

Wer in die Stadt gelangen will,
tritt durch ein einziges Tor.
Wer eine Glocke einmal anschlägt,
bringt mit dem einen Ton noch viele andere zum Klingen.
Und wer den reifen Apfel pflückt,
braucht dessen Ursprung nicht ergründen.

Er hält ihn in der Hand
und isst.“

Der Gelehrte wandte ein, dass wer die Wahrheit wolle,
auch alle Einzelheiten wissen müsse.

Der Weise aber widersprach:
„Nur von der alten Wahrheit weiß man sehr viel.
Wahrheit, die weiterführte,
sei gewagt
und neu.

Denn sie verbirgt ihr Ende
wie ein Keim den Baum.
Wer daher noch zu handeln zögert,
weil er mehr wissen will,
als ihm der nächste Schritt erlaubt,
versäumt, was wirkt.
Er nimmt die Münze
für die Ware,
und aus Bäumen
macht er Holz.“

Der Gelehrte meinte,
das könne nur ein Teil der Antwort sein,
und er bitte ihn
um noch ein bisschen mehr.

Der Weise aber winkte ab,
denn Fülle sei am Anfang wie ein Fass voll Most:
süß und trüb.
„Und es braucht Gärung und genügend Zeit,
bis er sich klärt.
Wer dann, statt dass er kostet, trinkt,
beginnt beschwipst zu schwanken.“

Das morphische Feld sozialer Systeme¹

Rupert Sheldrake

Es ist für mich eine seltene Gelegenheit, mit so vielen Menschen zusammen zu sein, die eine so enge Verbindung mit den Ideen über Felder und über Gedächtnis haben. In der Arbeit mit dem Familienstellen, die ich gesehen habe, gibt es für mich vier Aspekte, die mich in Beziehung zu der Idee der Felder besonders bewegt haben.

Vier Aspekte der Familienfelder

Zum Ersten ist eine Familienaufstellung so etwas wie eine Landkarte oder ein Modell des Feldes der Familie. Es zeigt die räumliche Ordnung und die Beziehungsmuster, und wie in jedem Feld beeinflusst die Veränderung eines Teiles alle anderen. Diese Familienfelder haben also wie andere Felder ein Raummuster, eine Raumordnung.

Zweitens haben diese Familienfelder ein Gedächtnis. Das Feld wird durch das beeinflusst, was in der Vergangenheit geschehen ist, und das selbst dann, wenn die Menschen in ihnen sich dieses Gedächtnisses nicht bewusst sind. Die Felder haben also einen Raumaspekt und einen Zeitaspekt.

Drittens kann durch diese Familienfelder Heilung geschehen. Die Ganzheit und Ordnung kann wiederhergestellt werden.

Und viertens haben Familienfelder die Fähigkeit, hybridisiert zu werden. Jedesmal, wenn eine Hochzeit stattfindet, vereinen sich zwei Familienfelder und ein neues Feld entsteht.

Alle diese vier Aspekte der Familienfelder sind denen der morphischen Felder sehr ähnlich.

Vier Aspekte der morphischen Felder

Das Konzept der morphischen Felder, das ich entwickelt habe, birgt vier Aspekte in sich, über die ich jetzt berichten werde. Wenn wir die Ähnlichkeiten zu den vier Aspekten der Familienfelder verstehen

1 Übersetzung des Vortrags der 2. Arbeitstagung Systemische Lösungen nach Bert Hellinger im April 1999 in Wiesloch.

wollen, dann müssen wir erst einmal das Ihnen zugrunde liegende Konzept gut verstehen. Manchen von Ihnen werden diese Ideen schon vertraut sein, ich fasse aber die vier zentralen Aspekte noch einmal kurz zusammen. Neben den Ähnlichkeiten können wir dann vielleicht auch die Unterschiede herausarbeiten.

Zunächst sind die morphischen Felder Teil eines übergeordneten, ganzheitlichen Modells der Natur. Morphische Felder sind in nestartigen Hierarchien angeordnet. Auf diese Art ist die ganze Natur organisiert. Der kleinste Kreis könnte ein subatomischer Partikel in einem Atom, in einem Molekül oder in einem Kristall sein oder eine Zelle in einem Gewebe, in einem Organ oder in einem Organismus. Oder es könnte ein Individuum sein, eine einzelne Person in einem Familienfeld, in einem Gemeindefeld oder in einem Feld eines Stammes oder einer Nationengemeinschaft. Wo immer wir in der Natur hinschauen, finden wir die Organisation auf zunehmend mehr einbeziehende Ebenen. Dieses Organisationsmuster und diese Ideen sind die Essenz einer holistischen Betrachtung der Natur. Im Gegensatz dazu reduziert die reduktionistische Betrachtungsweise der Natur alles auf eine fundamentale Ebene: alles Leben auf Moleküle, alle Moleküle auf Atome und dann alle Atome auf subatomare Partikel. Das Ärgerliche ist nur, dass sich dann herausstellt, dass manche subatomare Teilchen noch mehr subatomare Teilchen beinhalten. Tatsächlich ist das ein Fass ohne Boden. Inzwischen gibt es Hunderte von subatomaren Partikeln und keiner weiß, welches das grundlegende ist. Die reduktionistische Betrachtungsweise ist also nicht sehr Erfolg versprechend. Auf jeden Fall müssen wir über Systeme auf ihrer eigenen Ebene nachdenken. Was auf jeder Ebene gilt, ist, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Die Idee der morphischen Felder hat mit dieser Ganzheit zu tun, und ich gehe von der Annahme aus, dass die Ganzheit auf einer bestimmten Ebene von dem Feld des Systems abhängt. Die Ebene der Organisation der Familie umfasst also ein morphisches Feld der Familie. Und dieses existiert in einem größeren morphischen Feld und umfassenderen Organisationsmustern. Das Individuum in dem Familienfeld kann also nur in Beziehung zu diesem größeren Ganzen verstanden werden. Aber auch die Familie selbst braucht ein größeres Ganzes, um Geschehnissen einen Sinn geben zu können. Familien existieren nicht in einer Isolation.

Soziale Felder von Familiengruppen sind nicht einzigartig in der Natur. Wir sind soziale Tiere und dasselbe gilt auch für tausende andere Tierarten. Das Verhalten von Vögeln in Vogelschwärmen ist eng miteinander koordiniert, ebenso in Fischeschwärmen, in Wolfsrudeln und bei sozialen Insekten. Es gibt viele unterschiedliche Arten sozialer Tiergruppen, und ich bin überzeugt, sie alle haben Gruppenfelder und ein Gedächtnis in diesen Feldern. Ich werde später auf solche Tiergruppen zurückkommen, weil wir von sozialen Tiergruppen eine Menge über menschliche soziale Systeme lernen können. Natürlich können wir dort nichts über spezifische menschliche Aspekte sozialer Gruppen lernen, aber wir können etwas über die Grundeigenschaften sozialer Felder erfahren.

Das Gedächtnis morphischer Felder

Ich habe gerade über die Raumaspekte morphischer Felder gesprochen und darüber, wie sie organisiert sind, und möchte jetzt über den zweiten Aspekt, das Gedächtnis in morphischen Feldern, berichten. Die traditionellen Felder der Physik, wie das Feld der Schwerkraft, des Elektromagnetismus und die Quantenmateriefelder, werden von Physikern angeschaut, als würden sie ewigen Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Die Physik folgt noch sehr den platonischen Denkgewohnheiten, als würde Materie von ewigen mathematischen Gleichungen beherrscht werden. Wir leben aber in einem radikal evolutionären Universum. Dies ist eine neue Einsicht, die sich erst in den sechziger Jahren gebildet hat. Die Urknalltheorie sagt uns, dass das Universum vor 15 Milliarden Jahren entstanden ist. Es hat sehr klein angefangen, mit einem Gebilde kleiner als ein Stecknadelkopf, und seitdem hat es sich immer mehr ausgedehnt und abgekühlt. Alles im Universum hat sich evolutionär entwickelt. Es gab eine Zeit, da gab es weder Atome, noch Moleküle oder Kristalle. Selbst die Physik und die Chemie sind inzwischen evolutionäre Wissenschaften. Die alte Anschauung, die gesamte Natur so zu betrachten, als sei sie von ewigen Gesetzen beherrscht und als seien diese schon zum Zeitpunkt des Urknalls wie ein kosmischer napoleonicer Kodex vorhanden gewesen, existiert wohl noch, ich glaube aber, es ergibt mehr Sinn zu realisieren, dass die gesamte Natur sich einschließlich der so genannten Naturgesetze evolutionär entwickelt. Ich gehe davon aus, dass die Natur statt durch Gesetze durch Gewohnheiten

(*habits*) bestimmt wird und dass sie nicht ewigen Prinzipien, sondern sich entwickelnden Prinzipien unterliegt. Ich glaube also, dass die gesamte Natur ein Gedächtnis in sich trägt und dieses Gedächtnis durch morphische Felder ausgedrückt wird. Jedes Ding hat ein Gedächtnis in seinem morphischen Feld, und das ist ein kollektives Gedächtnis aller ähnlichen Dinge, die es vorher gab. Es wird über die so genannte morphische Resonanz weitergegeben. Hierbei geht es um den Einfluss ähnlicher Dinge auf später ähnlich geschehende Dinge. Präziser ausgedrückt handelt es sich um den Einfluss ähnlicher Handlungsmuster auf nachfolgende ähnliche Muster von Aktivitäten. Diese Art von Gedächtnis wird auf allen Ebenen der Natur ausgedrückt, sogar in Kristallen. Wenn man eine neue chemische Substanz herstellt und sie kristallisieren lässt, dann existiert noch kein morphisches Feld dieses Kristalls. Denn es ein Kristall muss zunächst überhaupt entstehen. Je öfter man diese Kristalle herstellt, umso leichter wird es, sie herzustellen. Und das ist Chemikern auch wohl bekannt: Neue Substanzen sind mit der Zeit in der ganzen Welt leichter herzustellen.

Ein ähnliches Gedächtnismuster gilt für die Evolution biologischer Formen. In meinem Buch *Das Gedächtnis der Natur*² erwähne ich einige Experimente mit Fruchtfliegen. Wenn Tiere an einem Ort einen neuen Trick erlernen, dann werden Tiere an einem anderen Ort diesen umso leichter erlernen. Auch wenn Menschen etwas Neues lernen, werden es andere Menschen woanders ebenfalls leichter lernen. Alle diese Theorien sind im Bereich der Biologie, der Biochemie und der Chemie untersucht worden. Es gibt auch eine Reihe von Tests dazu im Bereich der menschlichen Psychologie. Wenn viele Menschen daran beteiligt waren, wurden positive Ergebnisse erzielt. Untersuchungen mit ein- oder zweihundert Menschen haben im Labor manchmal positive und manchmal nicht signifikante Ergebnisse hervorgebracht. Die Ergebnisse sind sehr schwach, wenn man nur die trivialen Aufgaben betrachtet, die in Psychologielabors angewandt werden. Es gibt aber inzwischen Daten, die zweifelsfrei die Evidenz dieser Gedächtnisprinzipien unterstützen, zum Beispiel die Ergebnisse von Intelligenztests.

2 Rupert Sheldrake (1996): *Das Gedächtnis der Natur*. München / Zürich (Piper), 2. Aufl.

Vor einigen Jahren wurde mir klar, dass, wenn es morphische Resonanz geben sollte, die Ergebnisse von Intelligenztests mit der Zeit auch besser werden müssten. Nicht, weil Menschen immer intelligenter werden, sondern weil die Tests leichter zu bewältigen sind, wenn viele Menschen sie schon zuvor absolviert haben. Ich habe versucht, an die Daten zu kommen, bekam aber keinen Zugang zu ihnen. Ich fand es deswegen sehr spannend, als nach ein paar Jahren veröffentlicht wurde, dass die Ergebnisse der Intelligenztests mit der Zeit tatsächlich immer besser wurden. Zuerst hat man das in Japan entdeckt, und als diese Ergebnisse in den USA veröffentlicht wurden, waren viele Menschen sehr beunruhigt. In *The New York Times* gab es eine Überschrift „Die Japaner überholen die US-Bevölkerung in der Intelligenz“. Dann hat sich James Flynn, ein neuseeländischer Wissenschaftler, die amerikanischen Ergebnisse angeschaut und eine ähnliche Steigerung in Amerika herausgefunden. Inzwischen hat sich gezeigt, dass dasselbe für Deutschland, England, Holland und zwanzig andere Länder gilt. In Amerika gibt es eine bemerkenswerte Steigerung der Ergebnisse der Intelligenztests in den Jahren von 1918 bis 1990. Dieses Phänomen nennt man inzwischen nach seinem Entdecker den Flynn-Effekt, und es hat unter Psychologieexperten intensive Debatten ausgelöst. Alle stimmen darin überein, dass es keinen wirklichen Intelligenzzuwachs gibt, aber keiner der Experten kann einen überzeugenden Grund dafür nennen, warum die Testergebnisse so dramatisch angestiegen sind.

Inzwischen sind viele Theorien dazu entwickelt und wieder verworfen worden. Als es noch ausschließlich die Japaner waren, bei denen man das Phänomen feststellte, gab es Überlegungen, ob es mit dem größeren Konsum von Eiweißen und einer stärkeren Urbanisierung in Japan zusammenhängen könnte. Dann erwog man, ob es sich um eine intelligenzfördernde Wirkung des Fernsehens handeln könnte. Dagegen wurde aber argumentiert, dass das Fernsehen doch eher einen gegenteiligen Effekt haben müsste. Es zeigte sich jedoch, dass es das Phänomen schon gab, bevor das Fernsehen weit verbreitet war. Dann vermutete man, dass Kinder zunehmend mehr Übung im Bestehen von Tests bekommen haben. In manchen der Länder hatten Kinder in den letzten Jahren wesentlich weniger Tests absolviert als früher. Keine dieser Theorien konnte das Phänomen schlüssig erklären. Die Idee der morphischen Resonanz kann es jedoch sehr gut erklären. Die Auswertung der Ergebnisse der Intelli-

genztests ist insofern ein gutes Beispiel, da dies eines der wenigen Gebiete ist, in denen genaue quantitative Daten gesammelt werden. In vielen Tätigkeitsgebieten von Menschen gibt es ebenfalls verbesserte Ergebnisse über die Zeit hinweg: in neuen Sportarten, wie zum Beispiel dem Snowboarden, dem Programmieren usw. Aber in diesen Fällen sind die Effekte morphischer Felder schwerer von den Effekten beispielsweise durch bessere Ausrüstungen oder bessere Trainingsmethoden zu trennen. Der Gedanke, dass morphische Felder ein Gedächtnis haben, ist natürlich der umstrittenste Teil dieser Hypothese, weil dies zu der Idee führt, dass die Regelmäßigkeiten in der Natur statt mit Gesetzen eher mit Gewohnheiten zusammenhängen. Das verstößt gegen eingefleischte Denkgewohnheiten in der Wissenschaft.

Es gibt viele interessante Implikationen dieser Sichtweise, eine dieser Implikationen betrifft auch die Natur unseres eigenen Gedächtnisses. Wir schöpfen alle aus einem kollektiven Gedächtnis, und das ähnelt C. G. Jungs Idee des kollektiven Unbewussten. Dieses kollektive Gedächtnis ist nicht in unseren Gehirnen, sondern wir existieren stattdessen eher innerhalb eines kollektiven Gedächtnisses. Aber ich werde Ihnen etwas noch Schockierenderes präsentieren, nämlich das Postulat, dass unser eigenes Gedächtnis sich nicht in unseren Gehirnen befindet. Wir schwingen uns in kollektive Gedächtnisse durch Resonanz mit uns ähnlichen Menschen in der Vergangenheit ein. Ich glaube, wir schwingen uns auch in unser eigenes Gedächtnis durch Resonanz mit ähnlichen Aktivitätsmustern in uns selbst in der Vergangenheit ein. Individuelles Gedächtnis und kollektives Gedächtnis sind nicht in ihrer Art verschieden, sondern nur im Ausmaß ihrer Spezifität. Das eine ist mehr spezifischer, das andere weniger. Der Grund, warum wir uns mehr auf unsere eigenen Erinnerungen einschwingen, ist, dass wir uns selbst am ähnlichsten sind und es auch in der Vergangenheit waren. Morphische Resonanz hängt ab von Ähnlichkeiten. So ist es geradezu unvermeidlich, dass wir uns selbst am ähnlichsten sind, und deshalb sind auch die eigenen Erinnerungen die spezifischsten. Die kollektiven Erinnerungen von Menschen in der Vergangenheit sind am effektivsten dort, wo sie uns am ähnlichsten sind, dass heißt von Menschen unserer Familien und unserer kulturellen Gruppe.

Natürlich sind wir alle erzogen worden zu glauben, dass Erinnerungen in unserem Gehirn gespeichert werden. Wissenschaftler ha-

ben jedoch ein ganzes Jahrhundert bemerkenswert erfolglos damit verbracht, Erinnerungen im Gehirn zu lokalisieren. In den fünfziger Jahren geriet diese Art von Forschung durch die Arbeiten des amerikanischen Wissenschaftlers Karl Lashley in eine Krise. Er brachte Ratten alle möglichen neuen Tricks bei, und dann schnitt er ihnen bestimmte Hirnpartien heraus, um herauszufinden, wo das Gedächtnis sitzt. Zu seinem Erstaunen entdeckte er, dass er bis zu fünfzig Prozent der Rattengehirne wegschneiden konnte und die Ratten sich immer noch an das erinnern konnten, was sie gelernt hatten, und es machte keinen großen Unterschied, welche fünfzig Prozent er entfernte. Wenn er das ganze Gehirn herausschnitt, konnten die Ratten nichts mehr machen. Das bewies, dass das Gehirn für ihr Verhalten notwendig war. Aber seine Versuche, bestimmte Erinnerungen in bestimmten Hirnpartien zu finden, scheiterten. Gedächtnis, schloss er daraus, schien unmöglich zu sein. Es schien überall und nirgends im Gehirn zu existieren. Sein Schüler Karl Pribram entwickelte die holographische Theorie des Gedächtnisses. Er versuchte damit zu erklären, wie Gedächtnis in weiten Gehirnpartien gespeichert sein könnte. Er nahm aber immer noch an, dass das Gedächtnis im Gehirn selbst gespeichert sein müsste. Seine Theorie war eine Antwort auf die Idee, dass es lokalisierbar sein müsste. Forscher haben immer wieder versucht, Erinnerungen im Gehirn zu lokalisieren. In der Zwischenzeit wurden in England heroische Untersuchungen an Eintagsküken vorgenommen. Nach jahrelanger Forschung lokalisierten sie eine winzige Gehirnregion, die für eine ganz bestimmte Gedächtnisart zuständig sein sollte. Dann haben sie, nachdem die Küken etwas gelernt hatten, diese Gehirnpartie weggeschnitten, und siehe da, die Hühnchen konnten sich dennoch an das Gelernte erinnern. Also haben sie daraus geschlossen, dass das beweist, dass es noch ein hintergründigeres Gedächtnis geben müsste.

Die einfachste Schlussfolgerung, die man aus diesen Bemühungen ziehen kann, ist, dass das Gedächtnis sich überhaupt nicht im Gehirn befindet. Natürlich kann eine Schädigung des Gehirns das Gedächtnis beeinflussen, wie wir es von Gehirnverletzungen und als Folge von Schlaganfällen kennen. Es ist jedoch leicht zu verstehen, wie das geschehen kann, wenn wir zu der Analogie des Fernsehgeräts greifen. Wenn ich das Fernsehgerät nehme und die Drähte durchschneide, die dafür zuständig sind, Töne weiterzuleiten, kann

ich damit das Fernsehgerät zum Schweigen bringen und „aphasisch“ werden lassen. Das beweist aber nicht, dass alle Töne, die aus dem Fernsehgerät hervorkommen, in diesem Teil, den ich beschädigt habe, gespeichert sind. Das zeigt nur, dass dieser Teil daran beteiligt ist, die Töne hervorzubringen oder zu verarbeiten.

Im Gebiet sozialer Felder wird Gedächtnis durch Resonanz mit früheren Aktivitäten dieser Felder hervorgebracht. Genau wie im Fall des individuellen Gedächtnisses wird das soziale Gedächtnis also auch durch Resonanz empfangen. Alle menschlichen sozialen Gruppen sind sich der Gegenwart der Vergangenheit gewahr. In traditionellen Gesellschaften besteht die soziale Gruppe nicht nur aus gegenwärtig lebenden Mitgliedern, sondern sie schließt die unsichtbare Gegenwart der Ahnen mit ein. Alle traditionellen sozialen Gruppen praktizieren Rituale, in denen sie sich auf die Ahnen beziehen, sie anerkennen und würdigen. Alle Gesellschaften haben solche Rituale und die Rituale beziehen sich gewöhnlich auf einen Ursprungsakt, der der sozialen Gruppe Identität verliehen hat. Zum Beispiel bezieht sich das Passamahl der Juden auf ein Urereignis in der jüdischen Geschichte. Seit jener Zeit wird es von Juden jedes Jahr und an vielen Orten praktiziert und wiederholt. Durch die Teilnahme an diesem Ritual bestätigt jeder seine Identität als Jude und seine Verbundenheit mit denen, die vor ihm da waren. Dasselbe gilt für die heilige christliche Kommunion, die sich auf das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern bezieht, das selbst schon ein Passamahl war. Auch der Thanksgiving Day in Amerika ist ein Beispiel eines solchen nationalen Rituals. Alle Rituale schließen den Gebrauch von bestimmten konservativen Wörtern und Sätzen, von bestimmten, sich wiederholenden Handlungen, von Mahlzeiten mit bestimmten Speisen, von Gebeten oder Anrufungen und so weiter ein. Indem sie Dinge genauso tun, wie sie schon früher getan worden sind, nehmen die Menschen, die an dem Ritual teilnehmen zu all denen Verbindung auf, die das Ritual schon vor ihnen vollzogen haben, bis zurück zu dem Zeitpunkt, an dem es sich zum ersten Mal ereignet hat.

Im Hinblick auf die morphische Resonanz ergibt das sehr viel Sinn. Die Menschen vollziehen in einer rituellen Weise Handlungen, und zwar in der gleichen Art, wie diese schon früher ausgeführt wurden, und durch diese Ähnlichkeit kommen sie in Resonanz mit allen, die die Handlungen vor ihnen vollzogen haben. Eines der wirksamsten Elemente von Ritualen ist dabei das Singen, das heißt der Gebrauch der Stimme und der Gesang. Darüber hat meine Frau

Jill Purce sehr viel gearbeitet. Durch gemeinsames Singen kommen die Mitglieder einer Gruppe sowohl intensiv in der Gegenwart miteinander in Resonanz als auch mit denen, die dasselbe Lied in der Vergangenheit gesungen haben.

Heilungsaspekte morphischer Felder

Der dritte Aspekt der morphischen Felder hat mit Heilung zu tun. Weil alle morphischen Felder eine Erinnerung an die Ganzheit eines Systems in sich tragen, bleibt das Bild der Ganzheit auch dann noch erhalten, wenn das System beschädigt wird. Im biologischen Bereich liegt diesem Phänomen die Fähigkeit zur Regeneration zugrunde. Man kann einen Teil eines Zweigs von einer Weide abschneiden, und dieser kann sich wieder zu einem neuen Baum entwickeln. Man kann Bandwürmer in Stücke zerschneiden, und jedes Stück kann wieder zu einem neuen Wurm heranwachsen. Selbst wenn das Stück, das man abgeschnitten hat, eine Gestalt hat, die es in dieser Form bis dahin noch nie gab, birgt es dennoch die Ganzheit in sich. Basierend auf dem grundlegenden Gedanken der regenerativen Fähigkeit morphogenetischer Felder entwickelte man die Idee der morphischen Felder in der Biologie. Es war die Regenerationsfähigkeit, die diese verborgene Ganzheit in den Feldern aufzeigte.

Wenn man einen Computer in Stücke zerschneidet, dann hat man nur noch einen kaputten Computer. Die einzigen Dinge, die eine Regenerationsfähigkeit aufweisen, sind Feldphänomene. Man kann einen Magnet in Stücke zerschneiden, und jedes Stück davon ist für sich ein vollständiger Magnet mit einem vollständigen Feld. Zerschneidet man ein Hologramm in Stücke, bewahrt jedes Stückchen ein Bild des Ganzen in sich. Das Hologramm ist ein Feldphänomen. Dieses Phänomen zeigt sich auch bei sich entwickelnden Embryonen. Wenn Sie zum Beispiel das Ei einer Libelle mit einem dünnen Band in zwei Stücke teilen, wird der hintere Teil, der eigentlich dazu bestimmt war, den Hinterteil des Embryos zu bilden, dann einen vollständigen, jedoch kleineren Embryo ausbilden. Der Embryo hat also die Fähigkeit, die Ganzheit wiederherzustellen, wenn auch in einem kleineren Maßstab. Dies nennt man embryonale Regulation.

Ein weiteres Beispiel für Regeneration, das einige von Ihnen sicher schon kennen, betrifft das Auge des Molches. In der normalen Entwicklung eines Molches wird die Linse aus einer sich ein-

faltenden Haut geformt. Aber in diesem Falle wurde die Linse chirurgisch von einem deutschen Wissenschaftler Namens Johannes Müller aus dem Auge entfernt, um beobachten zu können, was dann geschehen würde. Er entdeckte dabei eine ganz neue Art der Regeneration, die Müller'sche Regeneration genannt wurde. Hier fand die Regeneration auf eine ganz neuartige Art statt, die in dieser Form in der Natur nicht vorkommen würde. Ein Teil des Auges, der normalerweise nie eine neue Linse hervorbringen würde, nämlich die Iris, bildete die neue Linse aus. Ein wichtiger Teil des Auges wurde also zerstört, und ein anderer Teil des Auges übernahm die Regeneration dieser Funktion.

Diese Ganzheit, diese regenerative Fähigkeit, wohnt morphischen Feldern inne. Sie schließt sogar Kreativität und das Hervorbringen von etwas Neuem ein. Wichtig hierbei ist, das alte Muster der Ganzheit wiederherzustellen. Das alte Muster wird durch den Gedächtnisprozess der morphischen Resonanz bewahrt und gespeichert. Dieselbe regenerative Fähigkeit sehen wir in sozialen Gruppen. (*Rupert Sheldrake zeigt das Bild eines Durchschnitte durch einen Termitenhügel.*) Diese Insekten bauen sehr große, manchmal zwei Meter hohe Strukturen. Durch die gemeinschaftliche Aktivität von Millionen von Insekten bauen sie diese großen Bauwerke derart, dass jedes einzelne Insekt einen winzigen Tropfen Lehm an den richtigen Ort bringt. Woher wissen sie, wo sie den Lehm hinbringen sollen? Das einzelne Insekt kann kein Bild von der gesamten Struktur in sich haben, und die Termiten sind sowieso blind. Ich glaube, dass sie es tun können, weil sie Teil eines morphischen Feldes der gesamten Gruppe sind, das einen unsichtbaren Plan für das Gesamtbauwerk in sich trägt. Wenn man einen Teil des Hügels beschädigt, werden die Termiten ihn wieder reparieren. Er wird sich regenerieren. Sie werden von beiden Seiten der Beschädigung aus anfangen zu bauen. In einigen Experimenten, die ich in meinen Büchern vorgestellt habe, wird gezeigt, dass, wenn man eine Stahlplatte zwischen die beiden beschädigten Hälften einfügt, die Wiederaufbauaktivitäten immer noch exakt miteinander koordiniert werden. Die Tunnel und die Böden sind immer noch am richtigen Platz. Dies ist, denke ich, der Beweis für das Vorhandensein eines unsichtbaren Planes, innerhalb dessen die einzelnen Insekten arbeiten.

Tötet man in einem Bienenkorb einen großen Anteil der Bienen, beginnen andere Bienen Aufgaben zu übernehmen, für die sie bisher

nicht vorgesehen waren, damit der Gesamtorganismus wieder funktioniert. Es gibt also eine regenerative Fähigkeit der gesamten sozialen Gruppe. Andere Beispiele für diese regenerativen Fähigkeiten sozialer Gruppen sind aus anderen biologischen Bereichen bekannt. Das ist ein dankbarer Forschungsgegenstand für jeden, der sich für soziale Felder interessiert.

Die Fähigkeit zur Hybridisierung

Der vierte Aspekt von morphischen Feldern ist die Fähigkeit, sich zu hybridisieren. Wenn man zwei verschiedene Arten von Pflanzen oder Tieren miteinander kreuzt, entstehen gewöhnlich in der ersten Generation der Hybridisierung Organismen mit Merkmalen halbwegs zwischen den beiden Elternformen. Probleme entstehen, wenn man beispielsweise Tierarten kreuzt, die unterschiedliche Instinkte haben. Man kann zum Beispiel zwei Arten von „Lovebirds“ (kleine Papageien) kreuzen. Eine Art davon baut die Nester, indem sie Pflanzenfäden im Schnabel dorthin tragen, die andere Art transportiert die Pflanzenteile, indem sie sie unter die Schwanzfedern steckt. Wenn man diese Arten jetzt kreuzt, dann wissen die jungen Vögel nicht mehr, wie sie diese Pflanzenteile transportieren sollen. Sie haben ein konflikthafte morphisches Feld. Einige versuchen, sich die Pflanzenteile unter die Schwanzfedern zu stecken, aber das gelingt ihnen nicht sehr gut, und die Teile fallen herunter. Manche stecken sie sich erst unter die Schwanzfedern und ziehen sie dann wieder hervor und nehmen sie in den Schnabel. Wir haben es hier mit zwei nicht kompatiblen Teilen morphischer Resonanz zu tun. Ein eindeutiger, normaler Instinkt kann sofort ausgeführt werden. Diese Vögel jedoch müssen, weil sie verwirrte und konfligierende Instinkte haben, erst lernen und herausfinden, wie sie es am besten anstellen können. Die Untersuchung von solchen biologischen Hybridisierungen kann uns etwas über die Natur sozialer Felder lehren, insbesondere über die hybridisierten Felder, die zum Beispiel durch Eheschließungen entstehen.

Untersuchungen mit Tieren

Ich möchte Ihnen jetzt noch etwas über meine jüngsten Forschungsexperimente mit Tieren erzählen. Es ist schwierig, Untersuchungen mit menschlichen sozialen Gruppen durchzuführen. Viel Wissen

und viele Erfahrungen werden natürlich aus der therapeutischen Arbeit heraus generiert. Aber man kann mit Menschen keine Experimente unter wiederholbaren, kontrollierten Bedingungen durchführen. Ich kam dann zu der Schlussfolgerung, dass die Beziehungen zu Haustieren ein interessantes Gebiet sein könnten, soziale Bindungen zu untersuchen. Manche Menschen entwickeln sehr starke Bindungen an Hunde, Katzen und andere Tiere. Die Domestizierung von Tieren begann sehr früh. Im Falle des Hundes reicht das hunderttausend Jahre zurück. Das Halten von Haustieren findet man in allen menschlichen Kulturen über die ganze Welt verbreitet. Normalerweise beginnt es damit, dass eine Familie Jungtiere adoptiert. Oft sind es die Kinder, die das initiieren. Manche Tierarten können sich so gut anpassen, dass sie in menschlichen sozialen Gruppen leben können. Das trifft besonders auf Hunden und Katzen zu. Obwohl wir aufgrund persönlicher Erfahrungen sehr viel über diese Tiere wissen, war es bisher ein Tabu, diese Beziehungen exakter zu studieren. Gewöhnlich werden sie von Psychologen und Tierverhaltensforschern ignoriert. Dieses Tabu hat sehr komplexe Ursprünge. Es hat hauptsächlich damit zu tun, dass wir zwei Arten von Haustieren haben. Die eine Art wird überhaupt nicht gut behandelt. Diese Tiere werden heute in Fleischfabriken oder in Versuchslaboratorien gehalten. Die anderen erhalten einen geradezu menschlichen Status als Familienmitglieder.

Wenn Sie anfangen würden, über Tiere in Fleischfabriken oder Laboratorien in der Weise nachzudenken und zu fühlen, wie man über seine Haustiere denkt und fühlt, dann könnten Sie Vegetarier oder aktiver Tierschützer werden. Um diese Bewegung in der Gesellschaft zu unterdrücken, werden die Gefühle der Menschen gegenüber Haustieren gewöhnlich mit einem Tabu belegt und als etwas ganz Privates behandelt. Wenn jemand zuviel von seinem Haustier erzählt, dann denkt man vielleicht über ihn, dass er nicht in der Lage ist, angemessene Beziehungen mit anderen Menschen einzugehen. Aber in Wirklichkeit sind Haustiere kein Ersatz für Kinder. Die meisten Tiere leben in Haushalten, weil dort auch Kinder leben.

Die bisherigen Forschungen haben gezeigt, dass starke telepathische Bindungen zwischen Menschen und ihren Haustieren bestehen. Die Haustiere werden zum Beispiel stark von den Absichten ihrer Halter beeinflusst und das auch dann, wenn ihre Halter gerade weit entfernt sind. Am leichtesten sieht man das bei Hunden, die genau

wissen, wann ihr Herrchen oder Frauchen nach Hause kommt. Viele Menschen haben schon die Erfahrung gemacht, dass ihr Hund die Ankunft eines für ihn wichtigen Familienmitglieds zu antizipieren scheint. Über diese Phänomene habe ich deshalb geforscht, weil die Untersuchungen mir ermöglichten, die Natur feldartiger Verbindungen zwischen den Mitgliedern sozialer Gruppen zu untersuchen. Wenn ein Mitglied einer sozialen Gruppe sich entfernt, wird dadurch das morphische Feld nicht zerstört, es wird nur ausgedehnt, gestreckt. Das ist wie ein elastisches Band. Wenn einer sich vom Rest der Gruppe fortbewegt, dann ist er immer noch durch unsichtbare Bindungen mit den übrigen verbunden. Das ist wie ein Kanal für telepathische Kommunikation. Tiere sind viel empfänglicher für Telepathie als Menschen, und es ist viel leichter, evidente Beweise dafür in der Arbeit mit Tieren zu erhalten, als mit Menschen. Ich werde später genauer über die Experimente mit Hunden berichten. Jetzt werde ich Ihnen ein Video vorführen von einem dieser Experimente, sodass sie einen kleinen Geschmack davon bekommen können. Dieses Video wurde mit einem britischen Hund gemacht, der genau weiß, wann sein Besitzer nach Hause kommt.

(Rupert Sheldrake zeigt hier einen kurzen Ausschnitt eines Film des österreichischen Fernsehens, in dem ein Forscherteam das Herrchen des Hundes durch seine Heimatstadt spazieren fährt und mit ihm unterschiedliche Dinge unternimmt, während sein Hund zu Hause friedlich schlafend vor dem Sofa liegt. Unterwegs und zu Hause befinden sich jeweils genau gleich eingestellte Uhren. Beide Schauplätze werden gefilmt. In demselben Moment, in dem das Forscherteam dem Besitzer des Hundes mitteilt, dass sie jetzt nach Hause fahren, steht der Hund zu Hause auf und setzt sich mit aufgestellten Ohren in die Nähe der Haustür.)

Wir haben inzwischen Hunderte von Experimenten durchgeführt, die dieses Verhalten bei Hunden zeigen. Es gibt überwältigende Beweise, dass sie tatsächlich auf menschliche Absichten und Veränderungen von Absichten über größere Distanzen hinweg reagieren können. Sie reagieren aber nur auf Menschen, mit denen sie sehr eng verbunden sind. Eine Sinnesänderung bei einem Menschen kann eine mess- und sichtbare Veränderung im Verhalten eines Tieres über Hunderte von Kilometern hinweg hervorrufen. Inzwischen habe ich einen Datenpool von über zweieinhalbtausend Fällen einschließlich einiger sehr guter Beispiele aus Deutschland. Diese Beispiele zeigen, dass es noch viele andere Umstände gibt, unter

denen das Familienfeld, das auch den Hund einschließt, diesen beeinflussen kann. Es gibt zahllose Fälle, wo ein Hund ohne direkt erkennbaren Anlass zu jaulen beginnt oder Zeichen von großer Unruhe zeigt, und später stellt sich heraus, dass zu genau derselben Zeit ein Familienmitglied gestorben ist oder weit entfernt einen Unfall hatte. Unter Menschen ist dies eine der dramatischsten Formen von Telepathie und zeigt dieses Miteinanderverbundensein zwischen Mitgliedern einer Gruppe, das sie selbst über große räumliche Entfernungen hinweg verbunden sein lässt. Es gibt inzwischen auch neue Forschungsergebnisse zur menschlichen Telepathie, die beweisen, dass es diese Verbindungen gibt. Interessant ist schon die Herkunft dieses Begriffes. „Tele“ meint über eine Distanz hinweg (siehe Television) und „pathie“ hat mit Fühlen zu tun (siehe Empathie und Sympathie). Telepathie hat also etwas mit Fühlen über Entfernungen hinweg zu tun. Und praktisch alle Beispiele von Telepathie betreffen dieses Fernempfinden zwischen eng verbundenen Mitgliedern einer sozialen Gruppe. Dieses ist also eine Weise, räumliche Aspekte sozialer Felder zu betrachten.

Wie wir durch Aufstellungen Handlungen einladen, sich in uns zu manifestieren

Bemerkungen über einige religionsphilosophische Aspekte der Aufstellungsarbeit¹

Matthias Varga von Kibéd

Aus dem großen Bereich der religionsphilosophischen Fragen, die von der systemischen Aufstellungsarbeit berührt werden, möchte ich hier zu Beginn zwei mir besonders wichtige Gesichtspunkte hervorheben: *Wissen als Geschenk* und die *nicht-urteilende Haltung*.

Abrücken von Urteilen über Eigenschaften von Einzelpersonen

Einerseits stellen wir fest, dass wir in einer Gruppe oder in einer Gemeinschaft von Personen etwas wissen können, das wir für uns alleine nicht wissen und das wir auf andere Arten wissen können, als wir sonst wissen. Wir werden dadurch auch, wenn wir dieses Wissen oder diese Einsicht oder diese Erfahrung registrieren, dazu hingeführt zu sehen, dass dieses Wissen einerseits wirklich das Unsere ist, aber eben in der Weise das Unsere ist, wie wenn uns gerade etwas geschenkt worden wäre. Und das führt dann auch dazu, dass wir es auf eine andere Weise zur Kenntnis nehmen: nämlich eher mit einem Gefühl von Dankbarkeit und Beschenktheit und nicht bloß, als ob wir eine Schachaufgabe oder ein mathematisches Rätsel gelöst hätten. (Allerdings kann auch bei der Lösung eines tieferen mathematischen Problems ein Gefühl der Dankbarkeit entstehen, indem wir auch da sehen: Es ist in irgendeinem Sinne ein Geschenk, dass wir zu einer Einsicht, einer bestimmten schönen Form, einem bestimmten klaren Zusammenhang gefunden haben.)

Aufstellungen fördern diese Haltung, da wir in jeder Aufstellung erfahren können, wie die gewonnenen Einsichten sich der Gruppe der an der Aufstellung beteiligten Menschen gemeinsam zeigen, ohne dass dies als Handlung oder Verdienst eines Einzelnen gesehen werden könnte. Diese Sichtweise von erwünschten eigenen Hand-

1 Überarbeitete Fassung der Tonbandabschrift des Vortrags auf der 2. *Arbeitstagung Systemische Lösungen nach Bert Hellinger* im April 1999 in Wiesloch.

lungen als ein Geschenk ist einerseits eine typische Konsequenz religiöser Grundhaltungen (das zeigt sich beispielsweise in der Bitte um Rechtleitung in den drei großen monotheistischen Religionen, im Verzicht auf die aus Handlungen folgenden Verdienste in den Grundlehren des Karma-Yoga etwa in der Bhagavadgita oder im Nicht-Anhaften an eigene Verdienste in der buddhistischen Ethik); und andererseits ist sie eine typische systemische Haltung, da hier die Zuschreibung von Handlungen und Leistungen als Eigenschaften an Einzelpersonen vermindert wird.

Andererseits fördern Aufstellungen auch dadurch eine systemische Haltung, dass sie es uns erschweren, Beurteilungen und Verurteilungen von Menschen aufrechtzuerhalten, in guter Übereinstimmung etwa mit den Aufforderungen zu einer nichturteilenden Haltung und der Trennung der Bewertung von Täter und Tat im Buddhismus und mit der Aufforderung, andere Menschen nicht zu richten, wie beispielsweise im Christentum. Auch dieser Aspekt führt daher weg von der Zuschreibung von Eigenschaften und Bewertungen an uns und andere als Einzelpersonen.

Aufstellungen fördern diese Einsicht unter anderem durch das Erleben der Plötzlichkeit und Heftigkeit, mit der die repräsentierende Wahrnehmung fremde Empfindungsmuster und Verhaltensimpulse in uns auftreten lässt. Wir sehen so einerseits, dass sich beliebige, auch furchtbare, menschliche Verhaltensweisen in uns manifestieren könnten, und wir gelangen so andererseits zu der Frage, wie (und dem Wunsch, dass) erwünschte Handlungsweisen durch uns stattfinden können.

Natürlich fühlen wir uns immer noch im Alltag an gewissen Stellen verletzt, verärgert, beunruhigt usw., aber wir haben dann eher eine Chance, diese Blockaden ein wenig früher zu durchtrennen. Man könnte das mit einer etwas buddhistischen Formulierung als „aktives Nichtanhaftungstraining“ in Bezug auf die Zuschreibung eigener innerer Zustände bezeichnen.² Das führt auch dazu, dass wir manchmal eine gesteigerte Möglichkeit haben, aus Zuständen von Verurteilungen gegenüber Dritten früher herauszukommen.

2 Einige verwandte Gedanken dazu finden sich z. B. in Schuon (1993), Suzuki (1999), Pallis (1980).

Man kann sogar (nach einer Idee von Insa Sparrer) so genannte eigene Gefühle von Zeit zu Zeit probeweise so betrachten, als ob sie aus einer Aufstellung übernommen worden wären (vgl. Sparrer 2001). Wenn man dieses faszinierende Experiment öfters durchführt, bekommt es erstaunliche Ähnlichkeiten mit bestimmten Formen meditativer Praxis verschiedener Religionen.

Ich nenne im Folgenden einige Punkte, die vermutlich bei vielen von Ihnen Assoziationen zu der Terminologie eines religiösen Systems auslösen werden, wenn für Sie zumindest eines der religiösen Systeme mit positiven Vorstellungen verbunden ist. Falls das zur Zeit gerade nicht der Fall sein sollte, fassen Sie es bitte so auf, dass das, womit Sie bei diesen Themen positive Assoziationen verbinden können, in diesem Sinne eben einfach Ihre Religion ist. Es ist meiner Ansicht nach schwierig, ein Gespräch über irgendetwas, zum Beispiel über Fußball, zu führen, ohne über Religion zu sprechen, denn man spricht dann über Fairness, Einsatz für die Gemeinschaft usw.; wenn man nur zwei oder drei Schritte zurückgeht hinter das Thema, das man vordergründig betrachtet behandelt, ist man in kürzester Zeit immer bei den religiösen oder metaphysischen Grundwerten, wie etwa der Gerechtigkeit und dem Mitgefühl.

Ausgleichsverpflichtung statt Verurteilung

Eine der wichtigsten Bedingungen für die lösungsorientierte Änderung von Haltungen der KlientInnen bei Aufstellungen, die meiner Ansicht nach eine religionsphilosophische Bedeutung hat, ist die Veränderung von grundsätzlichen Auffassungen über das Wesen der Schuld. Über *Schuld und Unschuld aus systemischer Sicht* hielt Bert Hellinger (1989, vgl. Hellinger 1992) den großartigen und faszinierenden Vortrag, der auf die gesamte Entwicklung seiner systemisch-phänomenologischen Richtung der Therapie einen entscheidenden Einfluss hatte und in dem er eine Auffassung aufgriff, die über Martin Buber (vgl. z. B. Buber 1986) auf chassidische Quellen zurückgeht.

Es erscheint mir hilfreich, die Essenz dieser veränderten Auffassung von Schuld in einer für uns leicht zu erinnernden Weise zusammenfassen. Ich bevorzuge die Formulierung, dass es dabei um den Übergang von einer ethischen zu einer ökonomischen Betrachtung von Schuld geht, also zu einer Betrachtung, in der ich dieses Wort nicht im Kontext der Worte „gut“ und „böse“, sondern im Kontext